

Laudatio zur Verleihung des Preises für herausragende Abschlussarbeiten an Michael Heinlein und Stefanie Kley

Heintz, Bettina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heintz, B. (2006). Laudatio zur Verleihung des Preises für herausragende Abschlussarbeiten an Michael Heinlein und Stefanie Kley. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 55-57). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155857>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Laudatio zur Verleihung des Preises für herausragende Abschlussarbeiten an Michael Heinlein und Stefanie Kley

Bettina Heintz

Studierende sind erst seit kurzem offizielle Adressaten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Seit 2002 können sie Mitglieder der DGS werden, und zur Bekräftigung dieser Anerkennung gibt es seitdem auch einen Preis für herausragende Abschlussarbeiten. Als der Preis zum ersten Mal vergeben wurde, hatten sich neun Autoren und Autorinnen beworben. Wir fanden das damals wenig, waren aber überzeugt, dass es beim nächsten Mal mehr sein würden. Diese Erwartung hat sich leider nicht bestätigt. In diesem Jahr wurden bloß acht Arbeiten eingereicht. Die Differenz muss statistisch nicht signifikant sein, aber bedauerlich ist sie doch, zumal die Studierenden die am stärksten wachsende Mitgliederkategorie der DGS darstellen: 2002 gab es 15 studentische Mitglieder, 2004 waren es bereits 79.

Die geringe Anzahl der eingereichten Arbeiten wurde allerdings durch ihre hohe Qualität mehr als wettgemacht. Die Jury, die aus Gertrud Nunner-Winkler, Maurizio Bach, Janina Curbach, Laura Kajetzke und mir bestand, hat es jedenfalls nicht leicht gehabt, aus diesen acht Arbeiten die zwei besten auszuwählen. Das Spektrum reichte von einer spieltheoretischen Arbeit über empirische Untersuchungen, die problemlos die Qualität eines Zeitschriftenaufsatzes erreichen, bis hin zu europapolitischen Arbeiten. Im Prinzip hätte jede der acht Arbeiten einen Preis verdient, entsprechend schwierig war es, aus den guten Arbeiten die noch besseren auszuwählen. Die Jury hat zunächst die Beurteilungskriterien festgelegt: Die prämierten Arbeiten sollten innovativ sein, theoretisch anspruchsvoll, argumentativ stringent, sprachlich verdaulich und empirisch sorgfältig. Die beiden Arbeiten, für die wir uns am Ende entschieden haben, stammen aus ganz unterschiedlichen Feldern der Soziologie und gehen empirisch sehr verschieden vor. Es handelt sich um die Arbeit von *Michael Heinlein* »Jenseits von Kunde und Bewohner im Pflegeheim. Über Inszenierungen von Autonomie und Bedürftigkeit in der stationären Altenpflege«, und die Arbeit von *Stefanie Kley* »Migration und Sozialstruktur. Soziale Lagen von Immigranten in Deutschland vor dem Hintergrund der europäischen Einigung«. Trotz ihrer Verschiedenheit sind die beiden Arbeiten in einem Punkt austauschbar: sie sind beide gleichermaßen exzellent und deshalb haben wir sie auch gleich bewertet. Beide erhalten einen ersten Preis.

Die von Ulrich Beck betreute Arbeit von *Michael Heinlein* »Jenseits von Kunde und Bewohner im Pflegeheim. Über Inszenierungen von Autonomie und Bedürftigkeit in der stationären Altenpflege« ist eine ethnographische Studie, die durch ihre theoretische Innovativität besticht. Innovativ ist vor allem die Entscheidung, die Altenpflege aus der Perspektive einer praxistheoretisch orientierten Techniksoziologie zu analysieren. Im Mittelpunkt steht die Frage, über welche sozialen *und* materialen Praktiken die Zuschreibung von Hilfsbedürftigkeit hergestellt wird. Damit wendet sich Michael Heinlein entschieden gegen die in der Soziologie übliche Trennung von Sozialem und Materielem und zeigt stattdessen auf, wie technische Artefakte, Kommunikationen und Körper zusammenwirken, um jene Zuschreibungen zu erzeugen, die im Diskurs der Altenpflege als objektive Sachverhalte unterstellt werden, nämlich die Unterscheidung zwischen autonomen und hilfsbedürftigen Patienten. An dieser Arbeit besticht vieles: die Genauigkeit der empirischen Beobachtung, das hohe soziologische Reflexionsvermögen, die sprachliche Souveränität und vor allem die Eigenständigkeit der theoretischen Perspektive. Sie kritisiert mit Bravour (und unter Rückgriff auf Bruno Latour) die Blindheit der Soziologie gegenüber der Materialität der sozialen Welt. Und sie zeigt gleichzeitig, was die Soziologie gewinnen würde, wenn sie Dinge und Körper nicht einfach ins Reich der nicht-thematisierten Randbedingungen verweisen, sondern ihnen einen eigenständigen Platz zuweisen würde. Dafür ist die Altenpflege ein besonders instruktives Beispiel. Sie ist eine soziale Welt, in der materielle und soziale Praktiken ständig ineinander greifen und situativ jene soziale Wirklichkeit (re-)produzieren, die in den meisten soziologischen Untersuchungen zur Altenpflege als gegeben vorausgesetzt wird. Michael Heinleins Plädoyer für eine »sachbezogene« Soziologie leuchtet ein und wird vielleicht sogar jene von der Notwendigkeit eines soziologischen Einbezugs materieller Dinge überzeugen, die Bruno Latours Symmetrierhetorik wenig abgewinnen können.

Die von Heinz Renn betreute und an der Universität Hamburg eingereichte Arbeit von *Stefanie Kley* »Migration und Sozialstruktur. Soziale Lagen von Immigranten in Deutschland vor dem Hintergrund der europäischen Einigung« passt besonders gut zum diesjährigen Kongresssthema. Sie beschäftigt sich mit der sozialen Lage von Immigranten und Immigrantinnen in Deutschland vor dem Hintergrund der europäischen Einigung. Der europapolitische Bezug macht die Arbeit besonders innovativ und unterscheidet sie von anderen Studien zur sozialen Situation von Immigranten. Im Mittelpunkt steht die Frage, ob die klassische Unterschichtungsthese für alle Immigranten zutrifft oder ob sich je nach Typus der Immigration Unterschiede zeigen. Stefanie Kley unterscheidet dabei zwischen drei Gruppen: EU-Immigranten, Immigranten aus so genannten Drittstaaten und eingebürgerten Immigranten. Das Datenmaterial stammt aus dem Sozio-oekonomischen Panel. Die Arbeit ist sorgfältig komponiert. In einem ersten Teil wird der Immigrationskontext umrissen, histo-

risch über eine Rekonstruktion der Migrationsbewegungen in Europa und rechtlich über eine detaillierte Darstellung des Ausländerrechts in Deutschland. Die daran anschließende empirische Auswertung ist differenziert, indem nicht nur unterschiedliche Kategorien von Immigranten unterschieden werden, sondern zusätzlich nach Geschlecht und Herkunft differenziert wird. Zusammengenommen ergibt sich ein komplexes und vielschichtiges Bild der sozialen Integration resp. Exklusion von Immigranten und Immigrantinnen in Deutschland. Das Hauptergebnis ist vor allem auch für die EU-Forschung relevant. Die entscheidende Trennlinie verläuft nicht zwischen Inländer(innen) und Ausländer(innen), sondern zwischen Angehörigen der EU und Angehörigen von Drittstaaten. Eine pauschale Ausländerdiskriminierung gibt es mit anderen Worten nicht. Während EU-Immigrant(innen) beruflich relativ integriert sind und die ausgeprägte intergenerationelle Mobilität auf eine hohe Integrationsdynamik verweist, trifft die Unterschichtungsthese für Immigranten aus Drittstaaten in dramatischer Weise zu. Dies gilt in besonderem Maße für Frauen. Immigrant(innen) aus Nicht-EU-Ländern sind von einer beruflichen und sozialen Integration weit entfernt, und vor allem scheint sich die Desintegration der ersten Generation auf die zweite gewissermaßen zu »vererben«. Dieses Ergebnis weist nachdrücklich auf die Bedeutung der europäischen Integration hin. Insofern ist die Arbeit nicht nur wissenschaftlich weiterführend, sondern auch von großer sozialpolitischer Relevanz.

Die Abschlussarbeiten, die vor zwei Jahren ausgezeichnet wurden, haben alle einen Verlag gefunden. Es ist zu hoffen, dass dies auch mit den diesjährigen Arbeiten geschieht, auch mit jenen, die – trotz ihrer Exzellenz – keinen Preis bekamen. Verdient hätten es alle.